

## DER LAUTWERT DES ETRUSKISCHEN BUCHSTABENZEICHENS √.

[Zusammenfassung: Die altgriechische Sprache besass ursprünglich zwei *u*-Laute: *u* und *w*. Dagegen scheint das Etruskische drei *u*-Laute besessen zu haben, nämlich *u* (Vokal), *w* (Semivokal) (1) und *v* (= *ḃ*, Konsonant), zu deren Wiedergabe in dem von den Altgriechen übernommenen Alphabet bloss zwei Buchstabenzeichen zur Verfügung standen, nämlich √ und ρ. Da nun in der historischen Entwicklung der etruskischen Sprache das ursprüngliche *l* in gewissen Positionen ebenso wie im Umbrischen, in fast allen romanischen Dialekten und in vielen anderen Sprachen zu *w* geworden war, besass das Buchstabenzeichen √ (= *l*) zwei Lautwerte: *l* und *w*. Dieses Zeichen diente daher regelrecht zur Wiedergabe des Lautes *w*, so dass z. B. die Endung *-al(s)* in der Tat *-aw(s)* lautete. Durch « umgekehrte » Schreibung schrieb man manchmal sogar √ (= *l*) statt √ (= *u*), z. B. *cealχls* neben *cealχus*, wo *-alχus* wie *-awχus* (= *-auχus*) ausgesprochen wurde. ρ wurde aller Wahrscheinlichkeit nach hauptsächlich zur Wiedergabe des Konsonanten *v* (= *ḃ*) verwendet. Doch werden häufig √, √ und ρ (= *u*, *l* und *v*) promiskue gebraucht, so dass in *calatu-aus*, *šaršn-aus*, *eter-au*, *eter-av*, *lar<sup>ḃ</sup>-alš*, *lar<sup>ḃ</sup>-al* u. dgl. dieselbe Endung, die als *-aw(s)* ausgesprochen wurde, steckt].

Bekanntlich bezeichnet im etruskischen Alphabet der Buchstabe √ den Laut *l*. Aus gewissen Besonderheiten der Verwendung dieses Zeichens ist aber zu schliessen, dass es auch einen anderen Lautwert besass. Der zweite Lautwert des Zeichens √ entstand dank einem historischen Lautwandel des ursprünglichen etruski-

---

(1) Durch *w* bezeichne ich hier den Semivokal, welcher anderswo häufig durch *u* wiedergegeben wird.

schen *l*. Der zweite Lautwert dieses Zeichens lässt sich auf Grund folgender kombinatorischer Erwägungen erschliessen:

1. Parallelen aus dem Umbrischen, aus dem Lateinischen, aus den romanischen und anderen Sprachen.
2. Eine Besonderheit in der Schreibung der Zehnerzahlwörter.
3. Besonderheiten der Endung *-al(s)*.
4. Fälle, wo ausser *l* auch *u* gelesen werden kann.

I. Der Lautwandel  $l > w$  im Umbrischen, im Spätlateinischen und in den romanischen Sprachen.

Aus der geschichtlichen Entwicklung vieler indogermanischen und nichtindogermanischen Sprachen wissen wir, dass ein ursprüngliches *l* über *l* (velares *l*) zu *w* (Semivokal) werden kann. Dieser Lautwandel ist in vielen slawischen und in einzelnen germanischen Sprachen, in einigen alt- und neugriechischen Dialekten, in fast allen romanischen Sprachen und sonst belegt worden. Für uns ist aber besonders wichtig die Tatsache, dass dieser Lautwandel unter anderem auch im Umbrischen und in zahlreichen italienischen Dialekten belegt worden ist. Denn das Vorkommen einer Lauterscheidung in den Nachbar- und Nachfolgegebieten macht die Annahme derselben auch für das Etruskische sehr wahrscheinlich.

Im Umbrischen geht ein anlautendes *l* in *w* über, z. B. *v u t u* « lavato »: lat. *lavō*; *vapēr-*, *uapers-* « sella »: lat. *lapis* (2).

Im vorhistorischen Latein besass das *l* zweierlei Aussprachen, eine palatale und eine velare; kenntlich geworden sind sie an der verschiedenen Entwicklung vorausgehender Vokale. Auch in historischer Zeit besass die lateinische Sprache noch unterschiedene palatale und velare *l*. Nach Priscian (3) unterschied der ältere Plinius drei Arten des lateinischen *l*-Klanges: « exilis » in der Geminata, « plenus » im Wort- oder Silbenauslaut oder nach tautosyllabischen Konsonanten und « medius » in den übrigen Fällen. Doch lässt sich aus den lateinischen Grammatikerzeugnissen kein klares Bild von der Natur dieser Varietäten bekommen. Die Schrift bezeichnete jedenfalls diesen Unterschied nicht: es existierte bloss ein Zeichen für die verschiedenen *l*-Laute (4).

(2) Vgl. BUCK, *A grammar of Oscan and Umbrian*<sup>2</sup>, 68 f.

(3) II, 29, 8 ff.

(4) Man vergleiche darüber SOMMER, *Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre*<sup>2, 3</sup>, 166 ff.; LEUMANN-HOFMANN, *Lateinische Grammatik*, 117 f.

Über den Lautwandel  $l > w$  im Lateinischen und in den romanischen Sprachen handelt ausführlich Georges de Kolovrat, *Étude sur la vocalisation de la consonne l dans les langues romanes*, Paris 1923. Von Bedeutung sind für uns folgende Ergebnisse seiner Ausführungen:

1. Der Lautwandel  $l > w$  fand in fast allen romanischen Sprachen statt, aber oft unter verschiedenen Lautbedingungen (5). Er ist schon aus dem Spätlateinischen zu belegen, z. B. *autis* = *altis*, *auta* = *alta*, *cauculus* = *calculus* u. a. (6).

2. Am häufigsten findet dieser Lautwandel vor Konsonant nach *a* statt, und zwar in der Regel vor den Dentalen, *s* inbegriffen (7).

3. Dieser Lautwandel erscheint in fast allen italienischen Dialekten: im Ligurischen (8), im Piemontesischen (9), in gewissen Gebieten des Lombardischen (10), sporadisch im älteren Venetischen (11), zu gewisser Zeit und in gewissen Gebieten des Emilischen (12) und des (älteren) Toskanischen (13), in einem mittellitalischen Dialekt (14), in den süditalischen Dialekten (15) und im Sizilischen (16).

4. Sobald der Laut *l* unter gewissen Bedingungen zu *w* geworden war, bekam das Buchstabenzeichen *l* zwei ziemlich verschiedene Lautwerte, indem man es teilweise als *l*, teilweise aber auch als *w* aussprach. So schreibt z. B. ein Grammatiker aus dem XVI. Jahrhundert über die Aussprache des französischen *l*: « Cette lettre *l*, se trouvant dans le corps d'un mot immédiatement devant une voyelle, conserve son vrai son, par exemple dans *nouvellement*... Mais si c'est une consonne qui suit immédiatement de *l*, on prononcera ce *l* comme un *u*, par exemple dans *loyalment*, *principalement* prononcés *loyaument*, *principalement* » (17).

(5) Vgl. G. DE KOLOVRAT, *a. a. O.*, 283 f. — Vgl. darüber auch MEYER-LÜBKE, *Die Schicksale des lateinischen l im Romanischen*, Leipzig 1934.

(6) Vgl. *a. a. O.* 63.

(7) Vgl. *a. a. O.* 284 f., 240 f., 254 f.

(8) Vgl. *a. a. O.* 240 ff.

(9) Vgl. *a. a. O.* 243 ff.

(10) Vgl. *a. a. O.* 246.

(11) Vgl. *a. a. O.* 247 f.

(12) Vgl. *a. a. O.* 249 f.

(13) Vgl. *a. a. O.* 253 f.

(14) Nämlich im AbruZZischen, vgl. *a. a. O.* 254 f.

(15) Vgl. *a. a. O.* 256 ff.

(16) Vgl. *a. a. O.* 258 ff.

(17) Übersetzung nach G. DE KOLOVRAT, *a. a. O.* 93.

5. «Umgekehrte» Schreibungen. Da *l* teilweise in *w* übergegangen war, gab man oft durch «umgekehrte» Schreibung auch ursprüngliches (etymologisches) oder sonstiges sekundäres *u* durch *l* wieder, z. B.:

Spätlateinisch: *palculis* für *pauculis*, *alciscere* für *augiscere*, *Alsuca* für *Ausuga*, *Alfedia*, *Alfdi*, *Alfidia* für *Auf* (18).

Altfranzösisch: *Altiodurum* und *Althisioderum* für *Autessiodurum*, *Baldas* für *Baudas* (< *Bagdas*), *Dalbert* für *Daubert* (< *Dagbert*), *esmeralde* für *esmeraude* (< *smaragdu*), *salme* für *saume* (< *sagma*) (19).

Altprovenzalisch: *altrear*, *altreada* für *aut-* (: lat. *auctorizare*) (20).

Altspanisch: *recaldar* für *recaudar* (< lat. *recapitare*), *galtera* für *gautera* (21).

Altitalienisch: *straoldir* (< *extraudire*), *aldegarse* (< *abdicare se*), *alturiar* (< *auturiare*: lat. *auctorizare*), *alcidere* für *aucidere*, *aldire* für *audire*, *laldare* für *laudare* (22).

Fälle solcher «umgekehrten» Schreibung lassen sich auch aus anderen Sprachen, wo derselbe Lautwandel stattfand, anführen. Im Polnischen und im Sorbischen z. B. findet oft eine Verwechslung zwischen *l*, *u* und *w* (= *v*) statt: poln. *lokno* = *uokno* «Fenster», fehlerhaft *altor* für *autor* «Autor»; sorb. *kšyło* statt *kšywo* «Dach», *brywa* neben richtigem *bryła* «Eisenerde», *wasycka* neben *lasycka* «Wiesel», *wautork* statt *waltork* «Dienstag» u. dgl. (23).

## II. Zehnerzahlwörter ausser *zadržum*.

Die Zehnerzahlwörter ausser *zadržum* zeigen bei einer oberflächlichen Übersicht verschiedene Endungen: I. *-alzus* beziehungs-

(18) Vgl. *a. a. O.* 64.

(19) Vgl. *a. a. O.* 96 f. und 297 f.

(20) Vgl. *a. a. O.* 180 und 297 f.

(21) Vgl. *a. a. O.* 222.

(22) Vgl. *a. a. O.* 248 und 297 f. Im Raetoromanischen und sporadisch in einigen anderen romanischen Dialekten lässt sich ein merkwürdiger Lautwandel *aw* > *al* beobachten, vgl. G. DE KOLOVRAT, *a. a. O.* 274 f. und 298. Doch ist für das Etruskische der sichere und gut belegte Lautwandel *al* > *aw* wahrscheinlicher.

(23) Vgl. für das Sorbische MÜCKE, *Laut- und Formenlehre der niedersorbischen Sprache*, 169 f.

weise *-alχus* und *-alχuz*; 2. *-alχls* und *-elχls*; 3. *-alχ*; und 4. *-alχals*. Die verschiedenen Ausgänge wurden bisher als verschiedene Kasusformen aufgefasst, wobei man einen auf *-alχ*- endenden Stamm erschloss (24). Die genaue Untersuchung der etruskischen Schriftdenkmäler, in denen diese Zehnerzahlwörter auftreten, zeigt aber, dass diese Auffassung unhaltbar ist.

Diese Zahlwörter sind aus folgenden Schriftdenkmälern zu belegen:

#### 1. *-alχus*

M.	IX	γ2	<i>ciem cealχus</i> . . .
M.	X	2	. . . <i>ciem · cealχuz</i> . . .
M.	XI	12	<i>eslem · cealχus</i> . . .
M.	XI	17	. . . <i>eslem · cialχus</i>
M.	XII	10	<i>θunem · cialχus</i> . . .

Die Ergänzung M. XI 17 *θunem · [cialχus]* . . . (25) ist bloss eine Vermutung. Die Lesung und Ergänzung von Runes, M., III, 19, *cial[χu]§* ist unsicher; Krall hat statt *θαχθiϑ · cial[χu]§ θάρ θi écir*, Herbig (26) las *ναϑxxxciα*. Runes' Lesung M. III 16 *cealχ ·* ist ganz unwahrscheinlich; Krall las hier *xxsz*., Herbig *xxxx*.

In *cialχus* war *i* vor Vokal offen ausgesprochen, so dass es häufiger als *e* erscheint (27). In der Mumienbinde kommt also durchweg die Endung *-alχus* vor. In der Schwankung *s : ś : z* ist nichts Besonderes, da sie aus den etruskischen Schriftdenkmälern reichlich belegt ist.

#### 2. *-alχls*

CIE 5471 (sarcophagus; Tarquinii) . . . *avils : θunem : muvalχls* . . .

CIE 5473 (sarcophagus; Tarquinii) . . . *avils cis·muvalχls* . . .

CIE 5479 (operculum; Tarquinii) . . . *avils · cealχls* . . .

(24) Man vergleiche z. B. TROMBETTI, *La lingua etrusca*, S. 38 und 42 oder PALLOTTINO, *Elementi di lingua etrusca*, S. 51.

(25) KRALL, *Die etruskischen Mumienbinden des Agramer Nationalmuseums* und RUNES (-CORTSEN), *Der etruskische Text der Agramer Mumienbinde*.

(26) *Libri lintei Etrusci fragmenta Zagrabiensia*.

(27) Vgl. z. B. PALLOTTINO, *a. a. O.*, S. 20.

*CIE* 5480 (operculum; Tarquinii) . . . *avils*[·] *huθs* · | *muvalχls* . . .

*CIE* 5511 (operculum; Tarquinii) . . . *avils* · *huθs* · *celχls*

*CIE* 5525 (in cellae pariete pictus; Tarquinii) . . . *avils* [·]  
*maxs* · *muvalχlsc* . . .

*CII* 2070 (sarcophagus; Norchia) . . . *avils* : *maxs semqalχls* . . .

*CII* 2108 (sarcophagus; Tuscania) (28) . . . *avils* : *cis* : *cealχls*

*CIE* 5511 *celχls* ist zweifellos aus *cealχls* entstanden, wobei das ursprüngliche *ia* über *ea* hier zu *e* geworden ist (29). *CIE* 5525 *muvalχls-c*, wie zuletzt Rosa Goldmann (30) ganz überzeugend nachgewiesen hat, wobei die Lesung *sealχls* als falsch erwiesen wurde; doch ist dies von keiner Bedeutung für unsere Untersuchung, wo nur die Endung in Betracht gezogen wird.

Die ersten sechs Inschriften stammen aus Tarquinii. Die beiden letzten stammen aus zwei unweit Tarquinii liegenden Orten, nämlich aus Norchia und Tuscania. Alle diesen Inschriften stammen also aus einer eng begrenzten Gegend in Südetrurien.

### 3. -alχ

*CIE* 5459 (in pariete scriptus; Tarquinii) *arnθ* [·] *apunas* [·]  
*velus* · *ma*[χ ?] | *max* · *cezpalχ* · *avil* | *svalce*

Das eine *ma*[χ ?] ist zweifellos eine Dittographie. Man vergleiche den kritischen Apparat zur Stelle: « Utique *max* vocem aut totam aut maiore ex parte in versuum duorum confinio a pictore parum diligenti duplicatam esse credendum est ». Vgl. ähnlich *CIE* 2963 (ossuarium; Clusium) b) *carpe* : *laulautni* : *tlesnas* statt *lautni* und auf einem Spiegel aus Praeneste *irisis* = Ἰρις (31); vgl. auch *CIE* 5479 (operculum; Tarquinii) *velθur larθal* · *clan* | *pumpualc* < *lan* > · *larθal* . . .

Danach lautet also diese Inschrift: *arnθ* [·] *apunas* [·] *velus* ·  
< *ma* > | *max* · *cezpalχ* · *avil* | *svalce*

(28) *CII* 2108 steht *cealχ* : *s*; doch ist hier sicher *cealχls* zu lesen, vgl. DEECKE. *BB.* I, 1877, S. 257; PAULI, *Etruskische Forschungen und Studien.* III, 1882, S. 8; über die formelhafte Ausdrucksweise siehe weiter unten.

(29) Vgl. z. B. PALLOTTINO, *a. a. O.*, S. 20 f.

(30) Bei E. GOLDMANN, *Neue Beiträge zur Lehre vom idg. Charakter der etruskischen Sprache*, S. 287 ff.

(31) Siehe dazu CORTSEN, *Die etruskischen Standes- und Beamtentitel*, S. 36.

In Vergleich mit den obenangeführten Zehnerzahlwörtern, wo *-alχus* oder *-alχls* auftritt, fehlt hier also *-us*, beziehungsweise *-ls*. Doch zeigt diese Inschrift noch eine andere Besonderheit. Wenn man alle ähnlichen Stellen vergleicht, wo Altersangaben der Verstorbenen gegeben werden, sieht man, dass in dieser Formel das Wort *avil* und das Einerzahlwort immer auf *-s* endigen, z. B.:

*CII* 2070 . . . *avils* : *maχS semφalχls* . . .  
*CIE* 5473 . . . *avils* *ciS* · *muvalχls*  
*CIE* 5480 . . . *avils* [·] *huθS* · | *muvalχls* . . .  
*CIE* 5511 . . . *avils* · *huθS* · *celχls*  
*CII* 2108 . . . *avils* : *ciS* : *cealχls*  
 u. dgl. (32)

Dagegen fehlt in unserer Inschrift wie *-ls* ebenso auch das auslautende *s* von *avil* und von *maχ*. Auf Grund dessen könnte man vielleicht an eine andere Kasusform denken. Das ist aber durchaus unwahrscheinlich, denn in unserer Inschrift kehrt dieselbe formelhafte Ausdrucksweise wieder, welche aus vielen anderen Inschriften belegt worden ist. In einem und demselben Satzzusammenhang muss man freilich dieselbe Kasusform erwarten. Folglich ist hier ohne weiteres . . . *maχ[s]* · *cezpαlχ[ls]* (33) · *avil[s]* . . . zu ergänzen, und zwar auf dieselbe Weise wie z. B. *CIE* 5315 (sarcophagus; Volcii) . . . *avils* : *esa[ls]* | : | *cezpαlχals* . . . oder *CIE* 5544 . . . *avils* : *huθ[s]* (34).

Folglich ist das bloss aus dieser (35) etwas nachlässig ausgeschrieben Inschrift belegte Zehnerzahlwort auf *alχ* keine besondere Kasusform, sondern es stellt nur ein nicht vollständig ausgeschrieben Wort dar, was in den etruskischen ebenso wie in den italischen und griechischen Inschriften sehr häufig der Fall ist.

#### 4. *-alχals*

*CIE* 5315 (sarcophagus; Volcii) *tute* : *larθ* : *anc* : *farθnaχe* | :

(32) Ebenso *CII* 2104 . . . *avils* · *sas* . . . ; *CIE* 5316 . . . *avils* · *maχ* · *zadrums*; u. a.

(33) Oder [*us*], siehe weiter unten.

(34) Siehe den kritischen Apparat zur Stelle.

(35) Vgl. auch GOLDMANN, *Beiträge zur Lehre vom idg. Charakter der etruskischen Sprache*, I, 73 Anm.

*tute : arn<sup>θ</sup>als lupu | :| avils : esa[ls] | :| cezpalχals | ha<sup>θ</sup>lials :  
rav<sup>θ</sup>u : zilχnu : cezpz : purts<sup>θ</sup>vana : θunz*

Hier haben wir mit derselben bekannten Formel der Altersangabe zu tun. Es ist also ohne weiteres klar, dass *-alχals* keine besondere Kasusform sein kann, da *cezpalχals* in demselben Satz-zusammenhang steht wie z. B. *semφalχls* in *CII 2070 . . . avils : maχs semφalχls . . .* Dabei ist hier ziemlich leicht zu erklären, wie diese besondere Form zustande kam: unter dem Einfluss des folgenden Wortes, *ha<sup>θ</sup>lials*, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch des vorhergehenden, *esa[ls]*, welche auf *-als* endigen, schrieb der Steinmetz auch *cezpalχals* statt *\*cezpalχls*; dazu hatte zweifellos auch die unmittelbar vorhergehende Silbe *-al-* eingewirkt.

Folglich existiert keine besondere Kasusform der Zehnerzahlwörter auf *-alχals* (36).

\*\*\*

Aus alledem ist nun folgendes zu schliessen: Die Zehnerzahlwörter ausser *zadrum* erscheinen unter zwei Formen: *-alχus* und *-alχls*. Die erste Form kommt in der Mumienbinde fünfmal vor, und hier ist keine Form auf *-alχls* zu belegen. Die zweite tritt in acht Inschriften auf; dazu gehört, wie ich oben nachgewiesen zu haben glaube, auch die Form *-alχals*. Sechs von diesen Inschriften stammen aus Tarquinii, eine aus Norchia, eine aus Tuscania und eine (*-alχals*) aus Volcii. Demnach stammen alle *-alχls*-Formen aus einem eng begrenzten Gebiet.

Jetzt erhebt sich die Frage: Sind *cealχus* (M. XI 12) und *cealχls* (*CIE 5479; CII 2108*) zwei verschiedene Kasusformen? Auf Grund des Satzzusammenhanges lässt sich leider nicht sehr viel erschliessen. Freilich ist *CIE 5471 . . . θunem · muvalχls . . .* ganz ähnlich M. XII 10 *θunem · cialχus . . .*, doch lässt sich daraus nichts schliessen. In den neun Inschriften treten diese Zahlwörter immer in derselben Formel auf, z. B. *CII 2108 . . . avils : cis : cealχls*. Dagegen sind die fünf Fälle in der Mumienbinde nicht mit dem Worte *avil-* verbunden, wobei auch der Kontext unklar ist. Zweifellos steckt in *avil-s*, *ci-s* die bekannte etruskische Genitivendung *-s*, so dass, wenn *cealχls* deklinabel wäre, es eine Genitivform wäre. In dem Falle

(36) *CIE 5466* (fragmentum; Tarquinii) . . . | (—) *cezpa[lχ((a)ls?)]* ist die Ergänzung ganz unsicher.

wäre also *cealzus* keine Genitivform, da hier der Ausgang angeblich verschieden ist. Dann wäre aber ganz unklar, was für eine Kasusform es innerhalb der etruskischen Deklination wäre.

Nun aber sahen wir schon, dass in der historischen Entwicklung vieler Sprachen ein ursprüngliches *l* sehr häufig in *w* übergeht, wobei dann durch « umgekehrte » Schreibung auch *l* statt *w* oder *u* geschrieben werden kann. So drängt sich uns der Gedanke auf, dass *cealzus* und *cealχls* bloss graphisch voneinander verschieden sind.

### III. Der Lautwandel *l > w* in der historischen Entwicklung der etruskischen Sprache.

Die Tatsache, dass der Lautwandel *l > w* sich auf italischem Boden und besonders im Umbrischen, einem Etrurien benachbarten Gebiet, nachweisen lässt, macht auch die Vermutung von einem ähnlichen Lautvorgang in der etruskischen Sprache selbst sehr wahrscheinlich. Doch lässt sich dieser Lautwandel auch bloss durch kombinatorische Erwägungen innerhalb des Etruskischen nachweisen.

Eine archaische Inschrift aus Caere über eine Kylix (37), die um das Ende des VII. Jahrhunderts datiert wird, lautet folgendermassen:

*mikalatuausϕapenascenecuhedie | cena*  
= *mi kalatuaus ϕapenas cene cuhedie | cena.*

Ribezzo verglich die Form *calatuaus* mit *šarsnaus · teiš* der Mumienbinde (X 16). Buonamici schreibt dazu: « Si noti però che un *kalatuaus* in questa forma non è documentabile nè come gentilizio e molto meno come prenome ». Daher schlägt er vor, *kalatua!s* zu lesen, obschon die Schrift dieser Vermutung nicht günstig ist, wie er selbst bemerkt. « Ad ogni modo — setzt er fort —, leggendo *l* invece di *u*, la frase *calatua!s ϕapenas* troverebbe corrispondenza per es. nel Cippo Perugino . . . , dove abbiamo *larθalš afunes . . .* ».

(37) MARTELLI, *Lingua etrusca*, S. 59; RIBEZZO, *RIGI*, XVI, 1932, S. 194; BUONAMICI, *St. E.*, VIII, 1934, S. 367; BUFFA, *Nuova raccolta di iscrizioni etrusche*, S. 252. Herr Hofrat EMIL VETTER teilte mir mit, dass hier statt *kalatuaus kalaturus* zu lesen sei; in dem Falle muss ich auf dieses Argument verzichten. Leider konnte ich die Inschrift selbst nicht nachprüfen.

Dann interpretiert er durchaus richtig: « a Phapena (figlio) di Calatua ». Für *ϕapenas* vergleicht Buonamici *ϕapi*, *ϕaplniś*, lat. *Fabius* usw. und setzt fort: « Quanto a *calatuals*, troverebbe ottima corrispondenza in CIE, 2189 (Chiusi) *calatual*, che lo Schulze . . . manda con *calati* CIE, 52 (Volterra), lat. *Calanus*, *Caleius*, *Calasius*, *Calatro*, *Calavius*, ecc. ».

Wie schon Lattes (38) nachwies, fehlen die Formen auf *-al(s)* in den archaischen etruskischen Inschriften ganz. Wir können also annehmen, dass die Endung *-al(s)* in der Tat *-aw(s)* beziehungsweise *-au(s)* lautete (39), was gerade durch die archaische Inschrift von Caere postuliert wird. Durch diese Annahme wird nicht nur das oben erwähnte archaische *kalatuaus* erklärt, sondern auch die bisher durchaus unklaren Formen wie *śarsnaus*, *eterau* beziehungsweise *eterav* u. dgl.

In der ältesten Zeit musste also diese Endung regelrecht *-aus* geschrieben werden: daher *kalatu-aus* in der erwähnten archaischen Inschrift und daher das Fehlen von Formen auf *-al(s)* in den ältesten Inschriften. Später begann man das semivokalische *u* regelrecht durch *l* wiederzugeben, da das ursprüngliche *l* über *l* in *w* übergegangen war. Jetzt gab man folglich die Endung *-aus* durch *-als* beziehungsweise *-al* wieder. Das archaische *kalatu-aus* ist also identisch mit dem späteren *calatu-al* (CIE 2189). Freilich ist manchmal auch in späterer Zeit *-aus*, *-au* neben *-als*, *-al* geschrieben worden, da die Buchstabenzeichen für *u* und *l* (= *w*) oft verwechselt wurden: daher *śarsn-aus* in der Mumienbinde oder *eterau* (CIE 5512), woneben auch *eter-av* (CII Suppl. II 327), da *u*

(38) Glotta, III, 1912, S. 164 ff.

(39) Hier könnte man vielleicht einwenden, dass durch diese Annahme die von einigen versuchte Anknüpfung an die *l*-Bildungen des Lydischen, des Hethitischen oder gewisser kaukasischen Sprachen ganz vernachlässigt wird. Doch arbeite ich hier durchaus nach dem Prinzip der kombinatorischen Methode: das Etruskische muss aus dem Etruskischen selbst erklärt werden. Ausserdem ist eine Verwandtschaft des Etruskischen mit den kaukasischen oder genauer gewissen kaukasischen Sprachen bisher oft behauptet, aber nicht nachgewiesen worden, weil in der Tat eine solche Verwandtschaft nicht nachweisbar ist. Und eine Verwandtschaft der sogenannten etruskischen « *l*-Genitive » mit dem lydischen *λ*-Obliquus oder den hethitischen *l*-Bildungen ist nichts weniger als sicher, vgl. SOMMER, *Das lydische und etruskische F-Zeichen* (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Abteilung, Jahrg. 1930, Heft 1) S. 6 f. Siehe auch HERBIG, *Glotta*, IV, 1913, S. 186.

und *v* in der etruskischen Schrift oft wechseln; weiter *arnθ-au*, *terias-aus* u. dgl. (40).

Die Vermutung, dass die Endung *-al(s)* *-aw(s)* lautete, wird weiter durch den aus den lateinischen Inschriften belegten und bisher unerklärten «merkwürdigen» Familiennamen auf *-aus*, *-avus*, *-avos* vollkommen bestätigt.

Bekanntlich ist das lateinische Namensystem von dem etruskischen sehr stark beeinflusst worden: aus der lateinischen Onomastik sind alle Bildungselemente der etruskischen Onomastik reichlich zu belegen. Trotzdem aber findet man in der lateinischen Onomastik keine Spuren von dem Bildungselement *-al* oder dessen Erweiterungen wie *-alīsa* u. dgl., obschon es eine so bedeutende Rolle im Etruskischen spielt. Diese Tatsache ist sehr sonderbar. Dies lässt sich nur durch die Annahme erklären, dass das etruskische *-al(s)* bloss graphisch ein ausgesprochenes *-aw(s)* wiedergibt. Und diese Annahme erklärt nun die «merkwürdigen» Gentilnamen aus den lateinischen Inschriften wie *Palaus* (Gentiliz aus Ostia), *Nenolavus* (Fanum Fortunae), *Tertaus*, *Venesavos* (Umbrien), *Accavus*, *Accava* f., *Ammaus*, *Ammavus*, *Annaus*, *Annava* f., *Atavus*, *Virraus*, *Sattava* f. u. dgl., deren etruskische Herkunft schon Schulze nachzuweisen versuchte (41).

Nun entsteht die Frage: Wenn die Endung *-aws* beziehungsweise *-aw* lautete, warum wurde sie am häufigsten durch  $\s\ve\alpha = -als$  beziehungsweise  $\ve\alpha = -al$  wiedergegeben?

Nehmen wir an, dass die etruskische Sprache drei *u*-Laute besass, nämlich *u* (Vokal), *w* (Semivokal) und *v* (=  $\delta$ , Konsonant). Diese Annahme ist durchaus möglich: denselben Lautbestand haben wir z. B. im Englischen, gewissermassen auch im Italienischen. Bekanntlich hatten die Etrusker das altgriechische Alphabet übernommen. Das altgriechische Alphabet besass aber bloss Zeichen für zwei *u*-Laute, nämlich für *u* (Vokal) und für *w* (Semivokal), welche für das Altgriechische genug waren, da die Sprache nur diese zwei *u*-Laute besass.

Zunächst bezeichneten also die Etrusker den Laut *u* durch  $\ve$  und *w* sowie auch *v* durch  $\alpha$ . Da aber *u* und *w* sowie *w* und *v* sehr ähnlich klangen, verwechselte man sehr häufig die Zeichen  $\ve$  und  $\alpha$ , was aus den etruskischen Schriftdenkmälern gut

(40) Siehe weiter unten (unter IV).

(41) *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen*, S. 408 ff.

bekannt ist. Indessen wurde in der historischen Entwicklung des Etruskischen das ursprüngliche *l*, wenigstens vor Konsonant nach *a* und auslautend nach *a*, zu semivokalischem *u* (= *w*). So wurde das Buchstabenzeichen √ (= *l*), das auch äusserlich ∨ (= *u*) sehr ähnlich war, das geeignetste Zeichen zur Wiedergabe des semivokalischen *u*. Daher gab man den Diphthong *au* (= *aw*) u. dgl. fast ausschliesslich durch √*a* (formell = *al*) wieder, wobei ∨ für den Vokal *u* und *ʌ* für den labialen Spiranten *v* (= *b*) verwendet wurden. Freilich standen einerseits *u* und *w*, andererseits *w* und *v* lautlich untereinander ziemlich nahe, so dass alle diese drei Zeichen oft verwechselt wurden.

Folglich hatte das etruskische Buchstabenzeichen √ (= *l*) zwei Lautwerte: inlautend vor Konsonant nach *a*, wohl auch im Auslaut nach *a* und vielleicht in gewissen anderen Fällen, was sich zur Zeit noch nicht genau feststellen lässt, hatte es den Lautwert *w* (= semivokalisches *u*); in allen anderen Fällen besass es den Lautwert eines velaren (?) *l*. Dieser Lautbestand ist also ganz ähnlich dem altfranzösischen (42).

Jetzt kehren wir wieder zur Erklärung von *cealχls* neben *cealχus* zurück. Die Mumienbinde ist bekanntlich sehr sorgfältig ausgeschrieben. Freilich finden wir auch hier Schwankungen und Fehler, doch ist im Grossen und Ganzen sehr fleissig und sachkundig geschrieben. Hier hat man die Endung *-alχus*, welche etwa *-awχus* ausgesprochen wurde, ziemlich richtig wiedergegeben, da √ (= *l*) zur Wiedergabe von *w* diente. Dagegen hat man in den neun Inschriften durch eine « umgekehrte » Schreibung *-alχls*, d. h. etwa *-awχws*, statt *-alχus* = *-awχus* geschrieben, wobei dies besonders dadurch begünstigt wurde, dass in der unmittelbar vorhergehenden Silbe √, das Zeichen für das semivokalische *u*, stand. Diese « umgekehrte » Schreibung ist also ähnlich den oben aus den romanischen Sprachen zitierten Fällen.

Die Zehnerzahlwörter ausser *zadrum* zeigen also nur eine einzige Endung, nämlich *-alχus*, wobei *-alχls* bloss graphisch von *-alχus* verschieden ist. Daraus lässt sich auch schliessen, dass diese Zahlwörter aller Wahrscheinlichkeit nach indeklinabel sind.

#### IV. Inschriften, in denen *l* oder *u* gelesen werden kann.

Zu der Verwendung von √ statt ∨ scheint ausser der oben

---

(42) Siehe oben, S. 3.

dargelegten Ursache auch der Umstand, dass diese Zeichen auch graphisch sehr ähnlich sind, mitgewirkt zu haben. In einigen Fällen ist es sogar nicht zu entscheiden, ob *l* oder *u* zu lesen ist, z. B.:

Johnstone, *St. Etr.*, VI, 1932, S. 450; Buonamici, ebda, 489 f. *mi lar<sup>o</sup>us* oder *lar<sup>o</sup>ls*.

CIE 5213 ... *panala<sup>s</sup>* ... oder ... *panaua<sup>s</sup>* ... Vgl. Buonamici, *St. Etr.*, V, 1931, S. 389.

Buonamici, ebda, 542 f. *ip* : *siune* oder *silne*.

CIE 5458 ... *seiti<sup>o</sup>ialisa*, aber Mon. *s · e///<sup>o</sup>iauisa*, De. *cet. s · e . . . r* : *auisa*.

CIE 5368 (in cellae pariete pictus; Tarquinii) *hindial teriasals* kann nach der Abbildung in CIE ebenso gut auch *teriasaus* gelesen werden. Dabei glaube ich, dass in einigen Fällen *-al(s)*, *-alisa* u. dgl. gelesen worden ist, wo *-au(s)* usw. stand, da die Endungen *-al(s)* usw. sehr geläufig waren. Ein solcher Fall ist z. B.:

CIE 1724 (olla sepulcralis; Clusium) *vel* : *anes* : *arn<sup>o</sup>al*. Hier ist wenigstens nach der Zeichnung im Corpus — leider konnte ich die Inschrift selbst nicht nachprüfen — zweifellos *arn<sup>o</sup>au* und nicht *arn<sup>o</sup>al* zu lesen: der auslautende Buchstabe ist  $\vee = u$ , was besonders klar hervortritt, wenn man das Zeichen  $\downarrow$  in *vel* derselben Inschrift vergleicht. Doch hat man *arn<sup>o</sup>al* gelesen, da die Endung *-al* sehr geläufig ist.

CIE 5544 *zal<sup>o</sup>u* oder *zau<sup>o</sup>u* und *al<sup>o</sup>* statt *hu<sup>o</sup>[s]*.

CIE 8383 addit. *cau* oder *cal*.

CIE 5564 ... *sls* —, Ga. *s* (hoc per errorem) *usi*, Unds. *slsi*.

CIE 4562 *flezrl*, aber Fa. *flezru*.

Buffa, *Nuova raccolta di iscrizioni etrusche*, S. 77 *laripetru* | *lavelna<sup>s</sup>*, wo Lattes *velna<sup>s</sup>* in *zeuna<sup>s</sup>* korrigieren will.

Diese Beispiele habe ich nur zufällig gesammelt. Ich glaube, dass diese Liste sich leicht vermehren lässt (43). Es müssen freilich die Inschriften selbst nachgeprüft werden, was mir zur Zeit unmöglich ist.

---

(43) Dies hebt auch BUONAMICI, *St. E.*, VIII, S. 367 hervor; er schreibt nämlich in bezug auf das oben behandelte *kalatuaus* folgendes: « Se si potesse leggere *kalatua<sup>s</sup>* . . . Ma sebbene il segno in questione non sia perfettamente regolare, pure la lunghezza quasi uguale delle due aste non è favorevole all'ipotesi, per quanto non manchino esempi di *l* precisamente di questa forma (von mir gesperrt). Vedi CIE, 1933, sarc. calc. Chiusi; 1869, teg. sep. Chiusi, ecc. ».

\* \* \*

Meines Erachtens ist die Feststellung von dem doppelten Lautwert des etruskischen Buchstabenzeichens √ von grosser Tragweite für die Deutung der etruskischen Sprache: es eröffnen sich neue Ausblicke und bisher ungeahnte Möglichkeiten. Daher wäre eine Nachprüfung und eventuelle Bestätigung oder Erweiterung der Erwägungen auch durch andere sehr wünschenswert.

V. Georgiev